
Tanz-Akademie Zürich

Als Tutu-Fee ins Berufsleben

von Lilo Weber / 30.6.2016, 05:30 Uhr

Die Tanz-Akademie Zürich präsentiert sich und ihre Studierenden am Samstag mit «Fussspuren XII» als zeitgemässe Ballettschule. Aber ohne Tutu-Fee geht's offenbar doch nicht.

Wie stellt sich eine Ballettakademie des 21. Jahrhunderts dar? Mit Prinzen und Prinzessinnen, die in Tutu und engem Trikot saubere Pirouetten und tollkühne Sprünge zeigen? Oder mit einem quirligen Haufen junger Leute, die auf der Bühne zur verschwörerischen Gemeinschaft werden und mit exaktem Timing und ebenso exakten Bewegungen in Kommunikation treten, miteinander wie auch mit dem Publikum? Die Tanz-Akademie Zürich (TaZ) wählt für ihre Vorstellung «Fussspuren XII», die nach Schaffhausen am Samstag nun in Zürich zu erleben ist, beides. Und sie sollte das eine besser bleiben lassen.

Topfit, blutjung

Im zweiten Teil der fast dreistündigen Vorstellung reibt man sich nämlich plötzlich die Augen. Was die jungen Leute hier mit «Into Silence» von Duncan Rownes auf die Bühne bringen, sieht nach dem Tun einer Junioren-Kompanie aus. Der Annahme widerspricht nur die Anzahl der Tänzerinnen und Tänzer: 27 topfitte blutjunge Tänzer – das kann sich keine Kompanie als Nachwuchs leisten.

Also Schule. Die Tanz-Akademie Zürich ist wie der Bachelor-Studiengang Contemporary Dance Teil der Zürcher Hochschule der Künste auf dem Toni-Areal. Sie wird seit 2004 von den ehemaligen Berliner Ballettstars Oliver Matz und Steffi Scherzer geleitet und ist eine staatlich subventionierte Ausbildungsstätte für Tanz. Während die Bachelor-Studiengänge in Zürich und Lausanne auf der tertiären Bildungsstufe angesiedelt sind, absolvieren die Studierenden der TaZ eigentlich eine Lehre, eine seit 2009 anerkannte Berufsbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis Bühnentanz als Abschluss. Von klassischen Tänzern wird ja verlangt, dass sie möglichst früh in den Beruf eintreten.



Ausgebildet werden Kinder ab elf Jahren. Auf die einjährige Einführungsklasse folgt nach einer Aufnahmeprüfung das Grundstudium für 12- bis 15-Jährige, das neben der obligatorischen Schule stattfindet, dann das Hauptstudium, ebenfalls drei Jahre lang. Auswahl wie auch Training sind hart. Die Absolventinnen und Absolventen der Tanz-Akademie Zürich sollen anstellungsfähig sein, das ist das pragmatische Ziel von Steffi Scherzer und Oliver Matz, wie sie unlängst in einem Gespräch beim Besuch in ihren Studios sagten. Tänzer müssen heute äusserst vielseitig sein und auch mit zeitgenössischen Choreografen arbeiten können. Die Studierenden werden darum neben dem klassischen Tanz in zeitgenössischen Techniken und Improvisation ausgebildet. Dazu kommen Theorie und allgemeinbildende Fächer.

Die Schülerinnen und Schüler kommen aus vielen verschiedenen Ländern – der TaZ ist auch ein Internat angegliedert. Gerne würden Oliver Matz und Steffi Scherzer mehr Schüler aus der Schweiz begrüßen, insbesondere mehr Knaben. Das Verhältnis von männlichen und weiblichen Studierenden von eins zu zwei ist verbesserungswürdig, aber nicht ungewöhnlich.

Träume kleiner Mädchen

Indes: Tutu-Feen mögen vielleicht an die Träume kleiner Mädchen rühren. Ein Prinz in weissem Trikot kann dagegen noch so hoch und elegant springen, das wird keinen Primarschüler hinterm Ofen hervor-, will sagen vom Fussballfeld weglocken. Wohl aber vielleicht die witzigen Tiere in Alexei Kremnevs «Carnival of the Animals» zu Saint-Saëns oder die coolen jungen Männer in der Tango-Bar von Filipe Portugals «Piazzolla».

Warum also nicht einfach Stücke einstudieren und zeigen? Der Abend beginnt mit den Variationen aus den grossen Handlungsballetten des 19. Jahrhunderts, mit welchen sich die Studierenden am Prix de Lausanne, am Tanz-Olymp Berlin und am Premio MAB in Italien Auszeichnungen holten. Die Leistung ist beachtlich. Die Variationen sind technisch sehr anspruchsvoll, und die jungen Tänzer hatten hart dafür geprobt; verständlich also, dass sie das noch einmal einem grösseren Publikum zeigen möchten. Doch was an Ballettwettbewerben gängig ist, sieht an Ballettabenden schnell einmal verstaubt aus. Nicht ohne Grund wird rund um den Prix de Lausanne seit Jahrzehnten darüber diskutiert, wie sinnvoll es ist, wenn so junge Leute sich mit völlig aus dem Kontext einer Geschichte herausgelösten Variationen darstellen. Und: Solche Parts werden in Aufführungen von Handlungsballetten normalerweise von den erfahrensten und besten Tänzern einer Kompanie getanzt.

Die jungen Leute leuchten denn auch in den Gruppenstücken weit heller als in den Variationen der «Fussspuren XII». Am hellsten der Italiener Davide Sioni – er wird nun an der Staatsoper Hannover strahlen. Sehr schön auch Diana Cristescu und Silvia Simeone, die nach Poznan gehen, zusammen mit der Schweizerin Gloria Studer. Die meisten der achtzehn diesjährigen Absolventinnen und Absolventen haben einen Platz in einer Kompanie oder einem Junioren-Ensemble gefunden – insofern haben Steffi Scherzer und Oliver Matz ihr Ziel erreicht.

Zürich, Opernhaus, 2. Juli, 11 Uhr.

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.